

Unterwegs, immer

04.12.2007

„Heimkehr nach Berlin-Mitte“: Wolf Biermann besingt an der Esslinger Landesbühne alte und neue Erkenntnisse

Von Karin Kontny

Esslingen - Fünf Jahrzehnte macht er das jetzt schon so. Singt. Zupft die Gitarre. Charmiert mit den Frauen und protestiert gegen politische Missstände. Zieht durch die Lande, wann immer es geht: Wolf Biermann, der ewige Troubadour.

Mittlerweile 71 Jahre ist er. Die Zeichen der Zeit haben sich durch sein Gesicht gezogen und liegen ihm grau im Haar. Wie bei seinen Fans, die mit dem einst für den Kommunismus kämpfenden Barden jung waren und die nun mit ihm gealtert sind. Damals, ach, da war man voller Veränderungswillen. Wie Biermann. Ihn und diese Zeit vergessen? Geht nicht. Gibt's nicht.

Poetischer Rebell

Biermann bleibt in den Köpfen und füllt noch immer die Hallen. So auch vergangenen Samstag im fast ausverkauften Esslinger Schauspielhaus. „Heimkehr nach Berlin-Mitte“, so lockte der Titel des Liederabends vor allem weiße und graue Schöpfe an die Esslinger Landesbühne. Aber auch einige junge Zuhörer, die den einstigen politischen Lautsprecher Biermann wohl aus den Schwärmereien und der Plattensammlung ihrer Eltern kannten, fanden sich im Publikum.

Und die hatten es Biermann besonders angetan. „Merkt Euch das!“, lautete seine Liederabend-Parole vor allem an die jungen Zuhörer, „merkt Euch das: dem Freiheitskampf entkommt keiner, der lebendig leben will!“ Freiheitskampf? Das klang so ganz nach altbekanntem Biermann. Nach Rastlosigkeit, Unruhe und linker Aufmüpfigkeit. Nach dem politischen Messianismus von einst. Doch mit dem hielt sich der Lieder-Rebell an diesem Abend größtenteils zurück. Denn die Stücke seines Programms, das Biermann seit gut einem Jahr spielt, schlagen zwar den alten Zeiten verwandte, aber doch auch ganz neue Töne an.

Besser wissen will es der Mann mit dem Schnauzbart einer Robbe noch immer. Doch den staubigen Weltverbesserungsprogrammen von damals hat er eindeutig abgeschworen. „Wir brauchen die Botschaft nich/ vom Paradies uff Erden/ Marx war kein Messias und nie Marxist/ Ob Christ kommt oder gekommen ist/ wir bleiben doch die, die wir werden,“ tönt

Biermanns Timbre zur Gitarre.

Da sitzt einer, der weiß, dass er mit den alten Botschaften zum Auslaufmodell werden würde, und schlägt darum stärker poetische Töne an. Altersweise klingt das bisweilen, wenn Biermann den Wert der Freundschaft besingt, den der Liebe und der Familie. Wenn er von seinen Kindern erzählt, dem ganzen Stolz seiner noch lange nicht müden Lenden. Schließlich ist Molly, seine Jüngste, gerade mal sieben Jahre alt. Und sein Gastgeber und Stiefsohn Manuel, so erfahren die Zuhörer, trat ebenfalls am Berliner Ensemble in die Theater-Stapfen.

Ja, ruhiger ist Biermann geworden - wie die meisten seine Zuhörer und Altersgenossen auch. „Ich hab große Lust, mich mal auszuruhen. Im Languedoc in den Tag zu leben,“ intoniert Biermann sein sanftes Bekenntnis zu einem Stück Heimat, das er in Frankreich findet. Die Melodie plätschert entspannt dahin und das Publikum lehnt sich zurück und genießt.

Bloß keine Bequemlichkeit

Der Wert der Ruhe -auch so eine Erkenntnis, die erst mit den Jahren kommt. Doch Biermann wäre nicht Biermann, erinnerte er nicht immer wieder daran, dass bei aller Seelenruhe, die man mit den Jahren lernt, eins nicht fehlen darf: die Lust daran, es sich nicht allzu bequem einzurichten im Leben. Unterwegs bleiben, merkt Euch das!